

## ZUM DRUCK EINGEREICHTE FASSUNG

### EIN WIEDER AUFGEFUNDENES EXZERPT AUS MECHTHILDS VON MAGDEBURG 'LUX DIVINITATIS'

BALÁZS J. NEMES

“Es fing schon an zu dunkeln, da fand ich als Letztes mitten in einem späten lateinischen Text, schwer leserlich und verblaßt, deutsche Verse, die mir bekannt vorkamen. Es wurde dunkler und dunkler, ich las mich ein wenig ein und siehe da, es waren verstreute, umfangreiche Auszüge aus dem ‘Fließenden Licht der Gottheit’”. Mit diesen Worten berichtet WILHELM SCHLEUBNER 1929 über die Begleitumstände der Entdeckung einer neuen Mechthild-Handschrift in der Bibliothek der Würzburger Franziskaner.<sup>1</sup> PAUL-GERHARD VÖLKER rekurriert auf diesen Bericht, um ihn als Kontrastfolie zur Beschreibung der eher unspektakulären Umstände zu gebrauchen, die ihm die Auffindung eines weiteren Überlieferungsträgers ermöglicht haben. Anders als sein Vorgänger stilisiert VÖLKER die Auffindung des neuen Textzeugen zwar nicht als eine Erleuchtung, versieht den Neufund allerdings mit einer gewissen historischen Aura, wenn er auf die Romantik der Aufbewahrung in der Sakristei der spätgotischen, ehemaligen Franziskanerkirche zu Colmar, inmitten einer seit dem Ausgang des Mittelalters an der gleichen Stelle verbliebenen Bibliothek hinweist.<sup>2</sup>

Daß man sich nicht unbedingt in das geheimnisvolle Dunkel einer altehrwürdigen Klosterbibliothek begeben muß, um einem bislang unbekanntem Textzeugen des ‘Fließenden Lichts’ (im folgenden: FL) auf die Spur zu kommen, zeigt ein wieder aufgefundenes Exzerpt aus der ‘Lux divinitatis’ (im folgenden: LD), der lateinischen Übersetzung des FL, in der Handschrift Ms. 4° 401 der Stadtbibliothek (Stadtbibliothek) Växjö/Schweden. Bereits PAUL LEHMANN hat in seinen ‘Skandinavischen Reisefrüchten’ auf die Handschrift hingewiesen und sie beschrieben.<sup>3</sup> Allerdings blieb die Beschreibung und damit auch das Exzerpt – wohl wegen des eher entlegenen Publikationsortes der ‘Reisefrüchte’ – in der Mechthild-Forschung bislang unberücksichtigt. Ich selbst bin auf die Handschrift in Schweden eher zufällig (beim ‘Googeln’) gestoßen.

#### DIE TRÄGERHANDSCHRIFT

Ms. 4° 401 ist ein 267 Seiten starker Quartband, bestehend hauptsächlich aus zwei größeren Textcorpora:<sup>4</sup> dem ‘Quadragesimale de casibus conscientiae’ des Bartholomaeus de Rinonico

<sup>1</sup> Mechthild von Magdeburg. Das fließende Licht der Gottheit, nach einer neugefundenen Handschrift herausgegeben und übersetzt von W. SCHLEUBNER, Mainz 1929, S. I. Zur Handschrift s. zuletzt S. S. POOR, *Mechthild of Magdeburg and Her Book. Gender and the Making of Textual Authority* (The Middle Ages Series), Philadelphia 2004, S. 98-113 und 208-209.

<sup>2</sup> P.-G. VÖLKER, Neues zur Überlieferung des ‘Fließenden Lichts der Gottheit’, *ZfdA* 96 (1967) 28-69, hier S. 29. Zur Handschrift s. demnächst B. J. NEMES, *Dis buch ist iohannes schedelin*. Die Handschriften eines Colmarer Bürgers aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter, hg. von R. WETZEL und B. FLEITH (Kulturtopographie des alemannischen Raumes 3), Tübingen: Niemeyer.

<sup>3</sup> P. LEHMANN, Skandinavische Reisefrüchte, *Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen* 22 (1935) 1-24, hier S. 20-21. Nicht wesentlich mehr an Informationen als LEHMANN bietet M. HEDLUNG (Hg.), *Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift vor 1600 in Schweden*, Bd. 2: Die Handschriften Schwedens ausgenommen UB Uppsala, T. 1: Text (Bibliotheca Ekmaniana Universitatis Regiae Upsaliensis 68), Stockholm 1980, S. 29.

<sup>4</sup> Im folgenden rekurriere ich im Grunde auf die von LEHMANN [Anm. 3] gebotene Handschriftenbeschreibung, ergänze sie allerdings mit eigenen Beobachtungen, versehe die einzelnen Texte mit bibliographischen Angaben und weise auf

Pisanus OFM (fol. 1<sup>r</sup>-219<sup>r</sup>)<sup>5</sup> und dem hier unvollständig überlieferten Traktat ‘De gradibus humilitatis’ des Erfurter Kartäusers Johannes Indaginis (fol. 230<sup>r</sup>-267<sup>v</sup>).<sup>6</sup> Das Exzerpt aus LD befindet sich im Anhang des Predigtcorpus auf fol. 219<sup>r</sup>,<sup>7</sup> gefolgt von einer Reihe von Exempla, unter anderem von Bernhard von Clairvaux.<sup>8</sup> Nicht nur die Positionierung und der Überlieferungskontext, sondern auch die Überschrift und der Inhalt des Mechthild-Exzerptes (Vision einer Verstorbenen im Fegefeuer, die zeit ihres Lebens allzu sehr ihrem eigenen Willen verfangen war) sprechen für eine Funktionsbestimmung als Predigtexemplum.<sup>9</sup> Im Unterschied zu den nachfolgenden (pseudo-?)bernhardinischen Stücken weisen keine Blattangaben auf die Predigt hin, der das LD-Exzerpt als Exemplum gedient haben kann. Wohl findet man am linken Rand das Zeichen +, mit dem auch einige der vorangehenden Predigten versehen wurden, eine eindeutige Zuordnung läßt es allerdings nicht zu.

In Ms. 4° 401 können mindestens vier Schreiberhände identifiziert werden. Die Hand, die das Mechthild-Exzerpt eingetragen hat, taucht nicht noch einmal auf.<sup>10</sup>

Entstanden ist die Handschrift in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Genauer datiert werden kann allein das ‘Quadragesimale’ des Bartholomaeus: *finitus rescribendo Anno 1460 secunda feria post bartholomei apostoli* [25. August] (fol. 219<sup>r</sup>).

Die Provenienz von Ms. 4° 401 läßt sich genau bestimmen: Einband (alter Holzdeckelband mit braunem gestempeltem Lederüberzug mit Lilien- und Lamm-Christi-Motiven u.a.) und vor allem die Signatur *H 103* (verbessert aus *142*) sprechen für die Erfurter Kartause Salvatorberg als mittelalterliche Bibliotheksheimat.<sup>11</sup> In der Tat findet man unsere Handschrift unter der Signatur *H 103* im Bibliothekskatalog des Erfurter Kartäusers Jacobus Volradi verzeichnet.<sup>12</sup> Nach Schweden

Parallelüberlieferung hin. Digitalisate verdanke ich Frau Joanna Poslednicka-Johansson (Stadsbiblioteket Växjö/Schweden).

<sup>5</sup> Vgl. M. W. BLOOMFIELD, *Incipits of Latin works on the virtues and vices, 1100-1500 a.D. Including a section of incipits of works on the Pater Noster* (Publication. The Mediaeval Academy of America 88), Cambridge 1979, Nr. 4877 (mit dieser Hs.). H. ROßMANN, *Bartholomaeus von Pisa (de Rinonico) OFM*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1 (1980), Sp. 1496-1497 weist auf einen Druck von 1519 hin (nicht genannt bei R. SCHÖNBERGER/B. KIBLE, *Repertorium edierter Texte des Mittelalters aus dem Bereich der Philosophie und angrenzender Gebiete*, Berlin 1994). Meine Blattangaben beziehen sich auf die moderne Bleistiftfoliierung, die wahrscheinlich erst nach LEHMANN [Anm. 3] eingeführt wurde.

<sup>6</sup> Zu Johannes Hagen s. J. KLAPPER, *Der Erfurter Kartäuser Johannes Hagen. Ein Reformtheologe des 15. Jahrhunderts*, Teil 1-2 (Erfurter theologische Studien 9-10), Leipzig 1960/1961 und E. KLEINEIDAM, *Die theologische Richtung der Erfurter Kartäuser am Ende des 15. Jahrhunderts. Versuch einer Einheit der Theologie*, in: *Miscellanea Erfordiana*, hg. von E. K. und H. SCHÜRMANN (Erfurter theologische Studien 12), Leipzig 1962, S. 247-271, hier S. 266-271.

<sup>7</sup> Es entspricht *Revelationes Gertrudianae ac Mechthildianae*, Vol. 2: *Sanctae Mechthildis Virginis Ordinis Sancti Benedicti Liber specialis gratiae accedit Sororis Mechthildis Ejusdem Ordinis Lux divinitatis. Opus ad Codicum fidem nunc primum integre editum Solesmensem O.S.B. monachorum cura et opera*, Paris 1877, Kapitel VI.11, S. 629f. (im folgenden: Rev.) Die Neuausgabe der LD wird im Rahmen des Projektes ‘Texteditionen lateinischer Mystik aus dem Kloster Helfta’ von Ernst Hellgardt, Elke Senne und mir vorbereitet (erscheint bei de Gruyter). Eine Abbildung von fol. 219<sup>r</sup> findet man bei HEDLUNG [Anm. 3], T. 2, Abb. 72 (Text nicht identifiziert).

<sup>8</sup> Die (Pseudo-?)Bernhardiana stehen auf fol. 219<sup>v</sup>-220<sup>r</sup>. Darauf folgen zwei weitere Predigtexempla. Zu einem davon (‘De tribus monialibus’, fol. 221<sup>r</sup>) konnte Parallelüberlieferung gefunden werden: Halle/S., Universitäts- und Landesbibliothek, Qu. Cod. 207, fol. 21<sup>vb</sup>-22<sup>ra</sup>; Uppsala, UB, Cod. C 181, fol. 149<sup>v</sup>, Cod. C 302, fol. 505<sup>r</sup> und Cod. C 304, fol. 213<sup>r</sup> bzw. Köln, Historisches Archiv, GB 8° 99, fol. 87<sup>r</sup>. Auf fol. 228<sup>v</sup>-229<sup>r</sup> steht ein nicht identifizierter Text (Initium: *Habere sit plura beneficia ...*). Davor wurden vier Blätter (223-227) herausgeschnitten (Textverlust?).

<sup>9</sup> Außer den Exempla lassen die im Predigtteil inserierten Schaltzettel und die zahlreichen Randnotizen erkennen, daß die hier versammelten Predigten in der pastoralen Praxis Verwendung fanden. Zur Funktion von Exempla aus der Offenbarungs- und Visionsliteratur im Gebrauch der Kartäuser s. J. MANGEL, *Kartäuserorden und Visionsliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: *Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser* (FG Edward Patkowski), hg. von S. LORENZ (Contubernium 59), Wiesbaden 2002, S. 289-316.

<sup>10</sup> Da ich Digitalisate nur von einigen Seiten zur Verfügung hatte und die Handschrift selber nicht einsehen konnte, sind meine Angaben zur Zahl der Schreiberhände nicht definitiv.

<sup>11</sup> Die Handschrift ist genannt bei S. KRÄMER, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters* (MBK, Erg.-Bd. 1), T. 1, München 1989, S. 222 und T. 3, München 1990, S. 550 (jeweils mit falscher Signatur).

<sup>12</sup> Vgl. *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*, Bd. 2, hg. von P. LEHMANN, München 1928, S. 419,14-18 (im folgenden: MBK II). Diesem Eintrag ist zugleich zu entnehmen, daß der in unserer Handschrift enthaltene Traktat ‘De gradibus humilitatis’ des Johannes Hagen schon zum Zeitpunkt der Erstellung des Bibliothekskatalogs unvollständig war. Der Text war in Erfurt auch in H 92 enthalten (s. MBK II, S. 413,29f.) und dürfte zudem mit dem Anfangsstück von H 75 identisch sein (s. MBK II, S. 408,29-33). Parallelüberlieferung bietet die Handschrift Köln, Historisches Archiv, GB 8° 14, fol. 11<sup>r</sup>-100<sup>r</sup>.

kam sie über die Vermittlung von G. Stephens (1813-1895) im Jahre 1848. Zuvor war sie zusammen mit anderen Bänden der aufgelösten Erfurter Klöster der Benediktiner und Kartäuser im Besitz des Hallenser Antiquars H. Schmidt, der diese Handschriften bei der Versteigerung der Bibliotheca Büloviana 1836 erworben hatte.<sup>13</sup> Stephens überließ einen Teil dieser von Schmidt ersteigerten Erfurter Manuskripte der Königlichen Bibliothek in Stockholm, den anderen Teil behielt er für sich. Wohl nach seinem Tod gelangte diese Gruppe von Handschriften in die ehemalige Stifts- und läroverksbiblioteket Växjö. Hier hat sie LEHMANN 1935 aufgefunden.<sup>14</sup>

## DER NEUFUND

Trotz des geringen Textumfangs ist der Fund in der Handschrift aus Växjö (im folgenden: Vä) von großer Bedeutung: Zum einen bereichert er die (auch und gerade im Vergleich zum deutschen Text) eher spärliche (erhaltene) Überlieferung der lateinischen Übersetzung um einen weiteren Textzeugen.<sup>15</sup> Zum anderen liefert Vä einen eindrucksvollen Beleg dafür, daß sich manche der spätmittelalterlichen Rezipienten der zweisprachigen Existenz des FL durchaus bewußt waren. Bevor ich auf diesen Punkt im folgenden näher eingehe, präsentiere ich das neu aufgefundene Exzerpt. Die handschriftlichen Kürzel wurden aufgelöst und – um den Abdruck zitierfähig zu gestalten – eine Zählung eingeführt, die der Zeilenbrechung in der Handschrift entspricht.

(1) ¶ Exemplum contra proprium sensum volentes sequi et corpus suum sine discretione affligentes

(2) O peccatum quam dampnosum existis ex quo pia opera absque sano consilio peracta . adeo sunt periculosa (3) Hoc est quod quidam dicunt: Humanum transcendere consilium : vivere volo secundum divinum consilium Ad (4) hec verba semper horruī Quia nunquam potest homo vtilius humiliari : quam vt subiecto corde /. obtemperet consiliis (5) christiane fidei Hoc experimentum didici in quadam femina . que deum diligebat amore mirabili Sed (6) amore ipso indiscrete et inhumane sic abutebatur / vt natura eius aresceret . et deficiens moreretur Pro qua (7) dum exorarem . in attractione spiritus mei . in dem zu<eg myns geistes . vidi spiritum eius Erat autem clarus (8) in seipso sicut sol ./ propter mundiciam cordis eius in fideli intencione . id est in getruwer meynunge . Circumdabatur (9) tamen magnis tenebris Et desiderabat vehementer ad fontem

<sup>13</sup> Zur Versteigerung der Sammlung Bülow s. R. SCHIPKE, Neue Funde aus den ehemaligen Bibliotheken von St. Peter und der Kartause in Erfurt, in: Erfurt. Geschichte und Gegenwart, hg. von U. WEIß (Schriften des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 2), Weimar 1995, S. 341-345, hier S. 342.

<sup>14</sup> Die ehemalige Stifts- und läroverksbiblioteket wurde im Jahre 1974 in Landsbiblioteket i Växjö umbenannt, s. E. EILERT, Från stiftsbibliotek till mediatek. Stifts- och landsbiblioteket i Växjö – ett bibliotek med anor (Landsbiblioteket i Växjö skrifter 1), Växjö 1975.

<sup>15</sup> Bis jetzt bekannt geworden sind Basel, UB, Cod. B IX 11 (Rb) und Cod. A VIII 6 (Ra) bzw. Luzern, ZB, Cod. N. 175 (Rw), letztere eine Handschrift, die die Rückübersetzung der LD ins Alemannische, das 'Liecht der Gottheit' enthält, s. dazu E. SENNE, *Das Fließende Licht der Gottheit* Mechthilds von Magdeburg. Die Fassung der sogenannten Wolhusener Handschrift. Text und Untersuchung, Diss. München 2000, Mikrofiche-Ausgabe Berlin 2002. Dazu kommen Exzerpte, die in den Handschriften Berlin, SBB-PK, Ms. theol. lat. 4° 324.4, fol. 111<sup>v</sup>-113<sup>v</sup> (Be), Basel, UB, Cod. VII 68, fol. 272<sup>r</sup>-274<sup>r</sup> (Ba), Bern, Bürgerbibliothek A82, fol. 71<sup>r</sup>-76<sup>v</sup> und fol. 78<sup>v</sup> (Br), entdeckt von Nigel F. Palmer/Oxford sowie Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 8° Cod. 17, fol. 242<sup>r</sup>-243<sup>v</sup> (Au) identifiziert werden konnten (Textabdrucke in der Neuausgabe der LD) sowie weitere bezeugte, aber nicht erhaltene Handschriften, s. dazu Mechthild von Magdeburg, »Das fließende Licht der Gottheit«. Nach der Einsiedler Handschrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung hg. von H. NEUMANN, Bd. 2: Untersuchungen, ergänzt und zum Druck eingerichtet von G. VOLLMANN-PROFE (MTU 101), München 1993, S. 171-174. Die bei NEUMANN *ebd.*, S. 174 genannte Straßburger Handschrift (verbrannt im Jahre 1870) findet man bei D. ROTH, „Historia septem sapientum“. Überlieferung und textgeschichtliche Edition, Bd. 1: Untersuchung und Edition der Redaktionen I und II (MTU 126), Tübingen 2004, S. 97 beschrieben. Im Unterschied zur Meinung der jüngsten Forschung verbirgt sich kein neues Rezeptionszeugnis der LD hinter dem Hinweis des Karmeliten Jerónimo Gracián auf die *revelationes* einer *Santa Mechthildis* in der Einleitung zur Hoheliedauslegung der Teresa von Avila, s. dazu B. J. NEMES, Neues zu den Fragen der Autorschaft und Kanonizität des *Fließenden Lichts der Gottheit* Mechthilds von Magdeburg. Rezension über Poor [Anm. 1], in: [http://www.meister-eckhart-gesellschaft.de/Publikationen/MEG\\_Poor\\_050406.pdf](http://www.meister-eckhart-gesellschaft.de/Publikationen/MEG_Poor_050406.pdf) (PDF-Text, S. 8, Anm. 21). Neu kommt jedoch die Nachricht des Matthias Flacius über *Mechthildis prophetia* im 'Catalogus testium Veritatis' (Basel 1556) hinzu, vgl. <http://www.uni-mannheim.de/mateo/camenahist/flacius1/jpg/s0944h.html>. Sie bildet die Vorlage des Eintrages in Johann Frawenlobs 'Lobwürdige Gesellschaft der Gelehrten Weiber' (1631/33) über *S. Mechthildis*, vgl. [http://www.literature.at/webinterface/library/ALO-BOOK\\_V01?objid=21610&page=28&zoom=3&ocr=](http://www.literature.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=21610&page=28&zoom=3&ocr=). Es sei hier darauf hingewiesen, dass sich Flacius auf einen Druck (der LD?) beruft, der Mechthilds Prophetien samt anderen Reimen enthalten haben soll.

eterni luminis Nitebatur sursum iugiter : sed tenebre (10) impediabant eam detinendo semper Hec erat voluntas propria sine consilio . que hanc perfectam feminam tantum retardabat (11) a domino Interrogavi ergo quomodo posset iuvari Et respondit Quia nullius hominis in terra iuxta christianum ritum (12) curavi audire consilium / idcirco non poterit michi subvenire alicuius hominis oratio uel desiderium Conuersa . (13) ergo ad dominum quesui quid hoc esset . / quod homo transire ad penas posset qui in hac vita pro dilectione sua tot (14) penis suum corpus exposuisset Et dixit michi dominus Nulla virtus meis complacet oculis : que non fulcitur sanis (15) consilijs Ego ad terras veni cum consilio Jbique seruiui patri et hominibus cum omni subiectionis officio . et ita (16) celos conscendi . cum libertate et gaudio / Verum quod exemplum non ostendi in hoc nullus me visus est ymitari (17) desideriis oracionibus laboribus que hic pro ea fiunt his decorabitur . cum post penas ad celestia (18) sublimabitur Quia quid quid nobis in via regni celestis tribuitur . nostrum iuste reputatur Cum autem ad regnum (19) peruenerimus . universitati animarum fidelium defunctorum dominus impertitur Et hoc pro amore nostro (20) ut liberate velocius . deum nobiscum collaudet in celestibus Decem et septem annorum penas (21) deputauerat huic femine iusticie sententia : quos in xvij menses commutavit dei (22) misericordia Quem ex caritate intima hec fecit munda consciencia (23) Hec capta sunt ex libro dicto lux divinitatis beate Mechilde

Anmerkungen: (22) misericordia: *Dittographie*, *mia<sup><<</sup> am Ende der vorangehenden Zeile durchgestrichen*; intima: *davor nimia durchgestrichen*.

## DAS VERHÄLTNISS VON VÄ ZUR LATEINISCHEN UND DEUTSCHEN ÜBERLIEFERUNG DES ‘FLIEßENDEN LICHTS’

Das wieder aufgefundenene Exzerpt stellt einen Sonderfall innerhalb der Mechthild-Überlieferung dar. Vergleicht man Vā mit LD einerseits und FL andererseits,<sup>16</sup> so stellt man fest, daß es an vielen Stellen von jener lateinischen Fassung abweicht, die wir von der bisher bekannt gewordenen Überlieferung her kennen. Im Unterschied zu LD, die stellenweise sehr eigenständig formuliert und sich immer wieder vom deutschen Text entfernt, bietet Vā eine dem FL näher stehende Textgestalt. Es scheint, als hätte der Exzerptor eine Handschrift des FL gekannt und sie zur Konstituierung der eigenen Textversion herangezogen. Die Kenntnis der LD ist mit folgenden Stellen zu belegen:

Z. 2 Vā *absque sano consilio*: LD *preter sana consilia* (Rev., S. 629,4f.), FL *ane rat* (S. 330,17); ---- Z. 4 Vā *obtemperet*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,8), FL *volget* (S. 330,22); ---- Z. 4f. Vā *consiliis christiane fidei*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,8f.), FL *cristanliches rates* (S. 330,22); ---- Z. 5 Vā *mirabili*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,10), Entsprechung fehlt FL; ---- Z. 6 Vā *indiscrete et inhumane*: LD *inhumanis et indiscretis laboribus* (Rev., S. 629,10f.), FL *unmenschlicher arbeit* (S. 332,2); Vā *deficiens moreretur*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,11f.), FL *mu<oste sterben* (S. 332,3); ---- Z. 9 Vā *ad fontem eterni luminis*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,16), FL *zu<o dem ewigen liechte* (S. 332,7); ---- Z. 10 Vā *feminam*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,19), FL *menschen* (S. 332,9); ---- Z. 10f. Vā *retardabat a domino*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,19), FL *gehindert hat* (S. 332,10); --- Z. 13 Vā *ad dominum*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,23f.), FL *zu<o u<’nserm lieben herren* (S. 332,14); Vā *in hac vita*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,25), FL *hie* (S. 332,16); ---- Z. 13f. Vā *tot penis*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,25), FL *so heliger pine* (S. 332,16); ---- Z. 14 Vā *suum corpus exposuisset*: LD *exposuit corpus suum* (Rev., S. 629,26), FL *hette angenommen* (S. 332,16); ---- Z. 14f. Vā *Nulla virtus meis complacet oculis que non fulcitur sanis consilijs*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,26f.), FL *Alle tugende sint mir unmerer, die ane rat geschehent* (S. 332,17f.); ---- Z. 16 Vā *cum libertate et gaudio*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,30), FL *in ganzer vriheit* (S. 332,20f.); ---- Z. 17f. Vā *desideriis oracionibus laboribus que hic pro ea fiunt his decorabitur cum post penas ad celestia sublimabitur*: bis auf *sublimabitur* (LD liest *sublimatur*) identisch mit LD (Rev., S. 629,32-34), FL hat *Die gerunge, gebet und allu<’ du<’ arbeit, die man hie fu<’r su<’ tu<’ot, da wirt si mitte gezieret, wenne si ze himmele vert* (S. 332,22f.); ---- Z. 18f. Vā *ad regnum peruenerimus*: **ähnlich** LD (Rev., S. 629,36), FL *dar komen* (S. 332,25f.); ---- Z. 20 Vā *deum nobiscum collaudet in celestibus*: **ähnlich** LD (Rev., S. 630,2), FL *helfen u<’ns got in der ewigen ere loben* (S. 332,27f.); ---- Z. 20f. Vā *Decem et septem annorum penas deputauerat huic femine iusticie sententia*: **ähnlich** LD (Rev., S. 630,32f.), FL *Die rehtekeit irs lidens das waren sibenzehen jar* (S. 332,29); ---- Z. 22 Vā *munda consciencia*: **ähnlich** LD (Rev., S. 630,5f.), Entsprechung fehlt FL.

Anmerkungen: Z. 17f. LD ... *sublimatur*: Rev. *sublimatur*. [Anima:], ergänzt nach FL *Die sele* (S. 332,24); ---- Z. 22 LD *munda consciencia*: Rev. *munda consciencia* [Deus nos adjuvet recta mensura. Amen], ergänzt nach FL *Got helfe u<’ns rehter masse, amen!* (S. 332,32).

<sup>16</sup> Den lateinischen Text zitiere ich nach dem Typoskript der Neuausgabe der LD, die einen nur leicht bereinigten Abdruck von Rb bieten wird. Die Stellenangaben beziehen sich auf die alte Edition (s. Anm. 7). Das dem lateinischen entsprechende deutsche Kapitel (FL V.5) wird nach der Edition von G. VOLLMANN-PROFE, *Mechthild von Magdeburg, Das fließende Licht der Gottheit* (Bibliothek deutscher Klassiker 181. Bibliothek des Mittelalters 19), Frankfurt/M. 2003 zitiert.

Für die vergleichende Benutzung einer Handschrift des deutschen Überlieferungszweiges sprechen nicht nur die in den Text geratenen deutschen Wörter.<sup>17</sup> Auch und vor allem ist das Bestreben des Exzerptors,<sup>18</sup> den lateinischen Wortlaut dem deutschen anzunähern, ein Beleg für die Kenntnis des FL.<sup>19</sup> Wir haben es demnach mit einem kontaminierten Text zu tun, wie es der folgenden Auflistung zu entnehmen ist:

Z. 2 Vā *O peccatum*: FL *Owe su<nde* (S. 330,16), LD *VE tibi peccatum infelix* (Rev., S. 629,3); Vā *quam dampnosum*: FL *so schedelich* (S. 330,16), LD *tantum malum et dampnum* (Rev., S. 629,3); Vā *existis*: FL *bist* (S. 330,16), LD *ingeris et infligis* (Rev., S. 629,4); Vā *absque ... consilio*: FL *ane rat* (S. 330,17), LD *preter ... consilia* (Rev., S. 629,4f.); --- Z. 3 Vā *vivere volo*: FL *wil leben* (S. 330,19), LD *uiuam* (Rev., S. 629,6); Vā *consilium*<sup>2</sup>: FL *rate* (S. 330,19), LD *spiraculum* (Rev., S. 629,6f.); --- Z. 4 Vā *humiliari*: FL *sich diemu<etigen* (S. 330,21), LD *subdi* (Rev., S. 629,8); Vā *subiecto corde*: FL *mit undertenigem herzen* (S. 330,21), LD *corde humili* (Rev., S. 629,8); --- Z. 5 Vā *diligebar*: FL *hatte lieb* (S. 332,1), LD *flagrabat* (Rev., S. 629,10); --- Z. 6 Vā *abutebatur*: FL *gebruchete* (S. 332,1), LD *fruebatur* (Rev., S. 629,10); --- Z. 7 Vā *in attractione spiritus mei in dem zu<eg myns geistes vidi spiritum eius*: FL *In dem zuge mines geistes sach ich iren geist* (S. 332,4), LD *vidi spiritum eius in atractione spiritus mei* (Rev., S. 629,13); Vā *clarus*: FL *clar* (S. 332,4), LD *clarius* (Rev., S. 629,14); --- Z. 8 Vā *in fideli intencione id est in getruwer meynunge*: FL *in gertru<wer meinunge* (S. 332,5.), LD *intencione fideli* (Rev., S. 629,15); --- Z. 11 Vā *iuuari*: FL *gehelfen* (S. 332,10f.), LD *a suis penis liberari* (Rev., S. 629,20); --- Z. 12 Vā *oracio uel desiderium*: FL *gebet noch gerunge* (S. 332,13), LD *oracionibus uel ... auxilium* (Rev., S. 629,23); --- Z. 13 Vā *transire ... posset*: FL *mo<ehnte komen* (S. 332,15), LD *transit* (Rev., S. 629,24); Vā *ad penas*: FL *zu pine* (S. 332,15), LD *ad purgatorium* (Rev., S. 629,24f.); --- Z. 15 Vā *ad terras veni*: FL *kam in ertrich* (S. 332,18), LD *ad terras descendi* (Rev., S. 629,28); Vā *hominibus*: FL *allen menschen* (S. 332,20), LD *humano generi* (Rev., S. 629,29f.); --- Z. 16 Vā *non ostendi*: FL *nie getet* (S. 332,21), LD *ostendi* (Rev., S. 629,31); Vā *me visus est ymitari*: FL *volgete mir* (S. 332,21), Entsprechung fehlt LD; --- Z. 18 Vā *autem*: FL *aber* (S. 332,25), Entsprechung fehlt LD; --- Z. 19 Vā *animarum fidelium defunctorum*: FL *den gemeinen selen* (S. 332,26), LD *defunctorum fidelium* (Rev., S. 629,36); Vā *pro amore*: FL *ze liebe* (S. 332,26f.), Entsprechung fehlt LD; --- Z. 21 Vā *in xvij menses*: FL *uf sibenzehen manode* (S. 332,30f.), LD *in septem menses* (Rev., S. 630,4); --- Z. 21f. Vā *dei misericordia*: FL *die erbarmherzikeit gottes* (S. 332,29f.), LD *misericordie elemosinaris clemencia* (Rev., S. 630,4f.); --- Z. 22 Vā *intima*: FL *herzeklicher* (S. 332,31), LD *sincera* (Rev., S. 630,5).

Anmerkungen: Z. 7 LD *vidi spiritum eius in atractione spiritus mei*: Rev. *in attractione spiritus mei vidi spiritum eius*; --- Z. 21 LD *in septem menses*: Rev. [*decem et*] *septem menses*; --- Z. 21f. LD *misericordie elemosinaris clemencia*: *elemosinaris* fehlt Rev.

Man wüßte nur zu gern, ob der Exzerptor die lateinische Übersetzung anhand der in Basel um 1343-45 angefertigten und allein rezeptions- und überlieferungswirksam gewordenen oberdeutschen Übertragung oder vielleicht doch anhand einer (immer wieder vermuteten, aber noch nicht aufgefundenen) mittelniederdeutschen Handschrift des FL verifiziert hat. Diese Frage ist zwar nicht leicht zu beantworten, es gibt allerdings einige Indizien, die dafür sprechen, daß die zum Vergleich herangezogene deutsche Handschrift eine ältere Textstufe dargestellt hat als diejenige, die für \*EC, die gemeinsame Vorlage der Einsiedler (E) und der Colmarer Handschrift (C) – sie allein überliefern das Vā entsprechende deutsche Kapitel FL V.5 – erschlossen werden kann. In den beiden genannten Handschriften ist der auf die letzte Gottesrede folgende Abschnitt mit der Sprecherangabe *Die sele* (FL V.5, S. 332,24) eingeleitet. Dazu vermerkt NEUMANN: “Wohl nicht ursprünglich, sondern erst sekundär aus einer Randbemerkung in den Text übernommen, um das Ende der Antwort Christi zu verdeutlichen; denn der Bericht der Visionärin wird wieder aufgenommen nach dieser erklärenden Zwischenbemerkung, die eigentlich keine Antwort ist,

<sup>17</sup> Vgl. Z. 7 und 8 (= FL V.5, S. 332,4 und 5f.). Zu diesen Einschlebseln s. Anm. 29 mit dazugehörigem Text.

<sup>18</sup> Hier sei darauf hingewiesen, daß Exzerptor und Schreiber nicht unbedingt identisch sein müssen. Die Dittographie *misericordia* (Z. 22) und durchgestrichenes *nimia* für *intima* (Z. 22) könnten auf Abschreibfehler hindeuten. Auch die beiden deutschen Einschlebseln (Z. 7 und 8) sprechen womöglich für kopiale Überlieferung: Wahrscheinlich standen sie zunächst als Glossen am Textrand (vergleichbar etwa den deutschen Vermerken *witwe* zu *vidua* und *verbunden hast* zu *obligasti* am Rande des Exemplums ‘De tribus monialibus’, s. Anm. 8) und wurden erst später in den Text gezogen. Über ähnliche Glossen dürften auch die beiden deutschen Wörter *widerhake* (Rev., S. 526,29) und *grelheit* (Rev., S. 528,16) in den Text von Rb gelangt sein.

<sup>19</sup> Wohl steht Vā dem Wortlaut des deutschen Textes näher als LD, an einigen Stellen ist das Verhältnis allerdings genau umgekehrt: *pia opera* (Vā, Z. 2) stehen *heligu<werk* (FL, S. 330,17) bzw. *Sancta opera* (Rev., S. 629,4) gegenüber. Ähnlich: *exorarem* (Vā, Z. 7): *bat ich fu<ri si in cristanlicher gewonheit* (FL, S. 332,3) bzw. *secundum christianam consuetudinem exorarem* (Rev., S. 629,12f.); *tenebre* (Vā, Z. 9): *vinster naht* (FL, S. 332,8) bzw. *tenebrosa nocte* (Rev., S. 629,17); *tribuitur* (Vā, Z. 18): *ze helfe wirt gegeben* (FL, S. 332,24f.) bzw. *pro adiutorio tribuitur* (Rev., S. 629,34f.).

sondern ein Stück innerer Monolog.”<sup>20</sup> Zur Begründung weist NEUMANN im Apparat seiner Textausgabe auf das Fehlen der Sprecherangabe *Die sele* in den Handschriften des lateinischen Überlieferungszweigs hin.<sup>21</sup> Zwar ist es methodisch nicht unproblematisch, die Echtheit bzw. Unechtheit einer Lesart anhand der lateinischen Übersetzung zu ermitteln,<sup>22</sup> in diesem Fall dürfte NEUMANN jedoch Recht behalten, denn auch Vā legt nahe, daß die Sprecherangabe in der zum Vergleich herangezogenen deutschen Handschrift gefehlt hat (vgl. Z. 18).<sup>23</sup> Sie wird demnach frühestens in \*EC in den Text aufgenommen worden sein, die deutsche Vorlage von Vā scheint sie noch nicht gekannt zu haben.

Eine weitere Stütze zur Positionierung der deutschen Vorlage des Exzerptors in der Textgeschichte des FL liefert möglicherweise der im gesamten lateinischen Überlieferungszweig und auch in Vā fehlende Schlußsatz von FL V.5: *Got helfe u<’ns rehter masse, amen!* (S. 332,32). Während ERNST BECKER der Ansicht war, der Schlußsatz sei “sicherlich nicht **echt**”,<sup>24</sup> meint NEUMANN ihn für Mechthild in Anspruch nehmen zu dürfen: “Ob der Schlußsatz unecht ist [...], erscheint trotz der fehlenden Stütze in den >Rev.< fraglich. Mechthild liebt ja am Kapitelende einen Rückbezug auf sich und die Hörer/Leser. Außerdem ergibt mnd. *ma<’nde : amen* den abschließenden Kolonreim.”<sup>25</sup> Adhortative Schlußformeln, wie die oben zitierte, finden sich auch an anderen Stellen des FL: *Got gebe u<’ns allen die krone! Amen* (FL I.46, S. 70,29), *Got mu<esse u<’ns alle alsust binden!* (FL II.24, S. 126,6) und *Got gebe u<’ns und behalte u<’ns allen dise minne! Amen* (FL VII.55, S. 641,4). Interessanterweise fehlen all diese Sätze in den entsprechenden Kapiteln der lateinischen Übersetzung, während sie in der deutschen Parallelüberlieferung, soweit vorhanden, bewahrt sind.<sup>26</sup> Zieht man in Betracht, daß sich solche an ein Kollektiv gerichteten Aufrufe im siebten, höchstwahrscheinlich im Zisterzienserinnenkloster Helfta entstandenen Buch auffällig häufen,<sup>27</sup> wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, in diesen Schlußsätzen Spuren einer redaktionellen Bearbeitung des gesamten Textcorpus zu sehen.<sup>28</sup> Vor diesem Hintergrund stellt sich folgende Frage: Bot die deutsche Handschrift, mit der Vā verglichen wurde, einen Text, der – im Unterschied zu der sonst bekannten Überlieferung des FL – von der womöglich in Helfta erfolgten Endredaktion noch nicht betroffen war? Die Provenienz von Vā aus

<sup>20</sup> NEUMANN [Anm. 15], S. 96, Anm. zu FL V.5,25.

<sup>21</sup> Mechthild von Magdeburg, ›Das fließende Licht der Gottheit‹. Nach der Einsiedler Handschrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung hg. von H. NEUMANN, Bd. 1: Text, besorgt von G. VOLLMANN-PROFE (MTU 100), München 1990, S. 160, App. zu FL V.5,25.

<sup>22</sup> Zu dieser Problematik s. B. J. NEMES, *Eya herre got, wer hat dis buoch gemachet?* Zum Umgang von Editoren und Redaktoren mit der ‘Autorin’ Mechthild von Magdeburg, in: Autoren und Redaktoren als Editoren. Internationale Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition und des Sonderforschungsbereiches 482 "Ereignis Weimar-Jena: Kultur um 1800" der Friedrich-Schiller-Universität Jena von 22. bis 25. Februar 2006 in Weimar, hg. von J. GOLZ, (Beihefte zu *editio*), Tübingen: Niemeyer (erscheint demnächst). Ausführlicher zur Frage nach dem textgeschichtlichen Status der in der Einsiedler Handschrift überlieferten Fassung und ihrem Verhältnis zum lateinischen Text siehe demnächst meine Freiburger Dissertation.

<sup>23</sup> Belege dafür, wie Sprecherangaben über das Sprungbrett von Glossen in den Text geraten können, lassen sich genügend allein aus der Mechthild-Überlieferung nennen: Man vergleiche etwa FL II.19, S. 104,4 oder die in der Einsiedler Handschrift noch am Rande, in der Colmarer Teilüberlieferung bereits im Text stehenden Sprecherangaben zu FL II.19, S. 106,3 und 106,5, verzeichnet bei NEUMANN [Anm. 15], S. 213 (Glossen zu FL II.19,31 und 33).

<sup>24</sup> E. BECKER, Beiträge zur lateinischen und deutschen Überlieferung des Fließenden Lichts der Gottheit, Diss. Göttingen 1951, S. 77.

<sup>25</sup> NEUMANN [Anm. 15], S. 87, Anm. zu FL V.5,31.

<sup>26</sup> Für den Beleg aus dem siebten Buch scheidet LD als Vergleich aus, da die lateinische Übersetzung nur die ersten sechs Bücher des FL berücksichtigt. Doch ist gerade dieser Satz in der deutschen Parallelüberlieferung vorhanden ebenso wie die Schlußsätze von FL II.24 und V.5, vgl. Apparat bei NEUMANN [Anm. 21]. Zu FL I.46 gibt es keine weitere Handschrift außer dem Einsiedler Kodex.

<sup>27</sup> Ich zähle folgende zusätzliche Belege: FL VII.10, S. 552,30f.; VII.11, S. 554,32; VII.17, S. 564,9 und VII.36, S. 602,11f.

<sup>28</sup> Die Schlußformeln lassen sich auf den offensichtlichen Bedarf zurückführen, das Ende von Einzelkapiteln deutlich zu markieren. Dafür spricht auch folgende Beobachtung: Immer wieder findet man Kapitel im siebten Buch, die durch liturgische Formeln (vgl. FL VII.4.25.26.35) oder ein einfaches Amen (vgl. FL VII.15.18.21.30.32.55.64) abgeschlossen werden, während diese Art von formalen Kapitelschlüssen für die ersten sechs Bücher eher untypisch ist. Tauchen sie dort trotzdem auf, fehlen sie bezeichnenderweise in den meisten Fällen in der lateinischen Übersetzung, vgl. etwa FL I.44, II.4.26, IV.19.21, V.35 (auch in LD), VI.7, VI 33 und 37 (beide auch in LD).

Erfurt würde eine solche Annahme zwar nahe legen (s. dazu unten), doch kann das Fehlen der adhortativen Schlußformel auch damit erklärt werden, daß sie einfach übergangen wurde, weil sie der neuen Funktionsbestimmung des Textstückes als Predigtexemplum nicht entsprach. Die Beweiskraft der referierten Stelle darf also nicht strapaziert werden, zumal die deutschen Einschiebsel in Z. 7 und 8 der hochdeutschen Texttradition entstammen.<sup>29</sup>

Daß die vom Exzerptor zur Textkonstitution herangezogene Handschrift eine mittelniederdeutsche war, ist demnach unwahrscheinlich. Nicht unerwähnt bleiben soll eine Passage, die nicht nur textkritisch, sondern auch für die spätere Diskussion von Bedeutung ist, ob Vā womöglich eine frühere Textstufe der lateinischen Übersetzung darstellt als die bis jetzt bekannt gewordene Überlieferung der LD (s. u.). Doch zunächst zur Textkritik. In Z. 16 lesen wir: *Verum quod exemplum non ostendi in hoc nullus me visus est ymitari*. Die deutsche und lateinische Parallelüberlieferung soll an dieser Stelle nach der einhelligen Meinung der Forschung eine Korruptele aufweisen. Die fragliche Textpassage lautet in der Lesart von E/C und Rb/Ra: *mere das ich nie getet, da volgete mir nieman mitte* (FL V.5, S. 332,21) bzw. *Verum quod vero ostendi exemplo nullius unitas est operis merito* (LD VI.12; Rev., S. 629,31f.). „Der Sinn der beiden Versionen bleibt mir dunkel“, vermerkt BECKER.<sup>30</sup> Auch VOLLMANN-PROFE war der Meinung: „Der Satz ist problematisch; angesichts der ebenfalls unklaren lateinischen Tradition kann vermutet werden, daß er schon früh verderbt wurde.“<sup>31</sup> Zunächst scheint das neu entdeckte Exzerpt zum besseren Verständnis der Textstelle nichts beizutragen, weil es mit der Lesart der Einsiedler Handschrift übereinstimmt. Dazu ist allerdings Folgendes zu vermerken: Wenn der Exzerptor den Text seines Exemplums, wie so oft, im Rückgriff auf die deutsche Vorlage konstituiert hat, so muß ihm (1) eine lateinische Handschrift vorgelegen haben, die einen Rb/Ra vergleichbaren schlechten Text geboten hat, der ihm offenbar unverständlich vorkam; (2) **im Gegenzug** muß ihm die vom deutschen Text gebotene Lesart sinnvoll erschienen sein, wenn er sich nach ihr gerichtet hat.<sup>32</sup> Liest man den Satz im Kontext, so stellt sich heraus, daß die angebliche Korruptele in der deutschen Überlieferung vielleicht gar keine ist: Eher handelt es sich „um eine etwas pointiert-verkürzte Formulierung; der Gedankengang ist aber klar: Alle Werke, auch die guten, sind nur dann Gott wohlgefällig, wenn sie aus einer Haltung demütigen Gehorsams entspringen – eines Gehorsams, den Christus in vollkommener Weise leistete. Wer aber handelte, wie er niemals handelte (nämlich ohne höherem Rat zu gehorchen), steht nicht in seiner Nachfolge.“<sup>33</sup>

Die Orientierung des Exzerptors an seiner deutschen Vorlage legt den Schluß nahe, daß er sie für den ‘Ursprungstext’ gehalten hat. Offenbar war das exzerpierte lateinische Exemplum für ihn eine Übersetzung der ursprünglich auf Deutsch verfaßten Fegefeuevision. Dieses Bewußtsein von der zweisprachigen Existenz des FL ist Ende des 15. Jahrhunderts keineswegs selbstverständlich, wenn man etwa an das ‘Liecht der Gotheit’, an die Anfang des 16. Jahrhunderts entstandene Rückübersetzung der LD ins Alemannische, denkt: Es scheint, als hätte der ‘Rückübersetzer’ das Lateinische für die ursprüngliche Verschriftlichungssprache der Visionen und Offenbarungen Mechthilds gehalten, zumindest deutet nichts darauf hin, daß er das FL gekannt hat.<sup>34</sup> Bedenkt man nun, daß die alemannische Rückübersetzung aller Wahrscheinlichkeit nach in Basler

<sup>29</sup> Zwar geben die acht, in den Text des Exzerptes geratenen deutschen Wörter recht wenig Sprachmaterial her, *zu<eg* spricht indes eindeutig für das Hochdeutsche (vgl. auch *In dem zuge mines geistes* E bzw. *jn dem zvgē mines geistes* C), während ‘Zug’ im Mittelniederdeutschen *toch/toge* bzw. *tuck* heißt. In dieselbe Richtung weist auch *meynungē* (*meinnunge* E, *meinvnge* C) gegenüber mnd. *meninge*, s. K. SCHILLER/A. LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bremen 1875-81.

<sup>30</sup> BECKER [Anm. 24], S. 77 (BECKER liest mit den Rev. *utilitas* statt *unitas*).

<sup>31</sup> VOLLMANN-PROFE [Anm. 16], S. 794, ähnlich NEUMANN [Anm. 15], S. 86, Anm. zu FL V.5,23.

<sup>32</sup> Von daher ist es durchaus berechtigt, wenn VOLLMANN-PROFE [Anm. 16] das in Einsiedeln Überlieferte an der entsprechenden Stelle ihrer Ausgabe bewahrt, statt handschriftliches *nie* (in Anlehnung an LD) in *ie* zu ändern, wie es NEUMANN [Anm. 21], S. 160 (FL V.5,23) getan hat.

<sup>33</sup> Zitat aus einer brieflichen Mitteilung von Gisela Vollmann-Profe (Eichstätt). In ihrer Ausgabe bietet VOLLMANN-PROFE [Anm. 16], S. 333,25-27 folgende Übersetzung: ‘durch eine Verhaltensweise aber, die nie die meine war, ist mir noch niemand nachgefolgt.’

<sup>34</sup> SENNE [Anm. 15], S. 19.

Kartäuserkreisen entstanden ist,<sup>35</sup> so liegt der literaturgeschichtlich nicht uninteressante Fall vor, daß am Ende des 15. Jahrhunderts das Wissen über die volkssprachliche Existenz des Offenbarungswerks in Basel, dem Zentrum und Ausgangspunkt der oberdeutschen Mechthild-Überlieferung, nicht mehr vorausgesetzt werden kann.<sup>36</sup> Ganz anders sieht es dagegen im 14. Jahrhundert aus: Rb enthält zahlreiche Randeinträge, die darauf schließen lassen, daß der lateinische Text nach einem deutschen ergänzt bzw. korrigiert wurde. Diese Glossen können sich sowohl auf die Überschriften als auch auf einzelne Stellen in LD beziehen. In beiden Fällen wird eine genaue Übersetzung der entsprechenden deutschen Passage geboten, meistens auch angekündigt mit der formelhaften Wendung *In originali dicitur/ponitur/sic habitur*.<sup>37</sup> Hier dokumentiert sich (wie bei Vā) außer einem gewissen Unbehagen an der Unzuverlässigkeit der Übersetzung, was ihre Worttreue betrifft,<sup>38</sup> das Wissen eines Experten, daß der volkssprachige Text der ursprüngliche, das 'Original' ist.<sup>39</sup>

#### ERFURT – ENTSTEHUNGORT VON VÄ

Die Tatsache, daß der Exzerptor die der LD entnommene Vision über das Fegefeuer einer Verstorbenen mit dem entsprechenden Kapitel von FL vergleichen konnte, legt die Annahme nahe, daß ihm eine vollständige Handschrift des deutschen Textes zur Verfügung stand. Die Herkunft von Vā aus der Kartause Salvatorberg in Erfurt lenkt den Blick auf die durch den Katalog des Jacobus Volradi gut dokumentierte Bibliothek dieses Klosters. In der Tat finden wir hier eine vollständige Handschrift des FL (J 5<sup>secundo</sup>), ein 27 Kapitel umfassendes Exzerpt sowie eine weitere Handschrift

<sup>35</sup> Vgl. E. SENNE, Überlieferung als Rezeption. Elisabeth von Schönau in der Wolhusener Handschrift, in: Schrift – Text – Edition. Hans Walther Gabler zum 65. Geburtstag, hg. von C. HENKES u.a. (Beihefte zu *editio* 19), Tübingen 2003, S. 149-160, hier S. 159.

<sup>36</sup> Ob diese Beobachtung auch für Ra gleichermaßen gilt, sollte noch untersucht werden. Ra ist eine Handschrift, die nach den Wasserzeichen beurteilt im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in der Basler Kartause entstanden ist. Sie steht Rb sehr nahe, kann aber außer auf Rb (oder eine Abschrift von Rb) auf eine weitere Handschrift zurückgehen.

<sup>37</sup> So liest man z.B. am unteren Rand von Rb fol. 57<sup>rb</sup>: *In originali dicitur quod hoc ocultacio durauerit usque ad temptacionem deserti*. Diese Anmerkung entspricht FL V.23, S. 372,28f., während LD nichts über die Dauer der *ocultacio* Christi aussagt (vgl. Rev., S. 462,26). Ein anderes Beispiel: Die Überschrift zu dem FL VI.10 entsprechenden lateinischen Kapitel lautet in LD (Rev., S. 630): *De purgatorio cuiusdam scolaris interfecti Sexta parte . x c.* Am oberen Rand von Rb fol. 88<sup>vb</sup> wurde nachgetragen: *In originali ponitur titulus talis Quod oraciones misse audicio uerbi dei in predicacionibus uita bonorum jejunium carene liberant animas de purgatorio*. Dieser Fall zeigt zugleich, daß die deutsche Handschrift, mit der Rb verglichen wurde, trotz der zeitlichen und räumlichen Nähe zum Einsiedler Kodex 277 nicht derselbe gewesen sein kann: Die Entsprechung zu *audicio uerbi dei in predicacionibus* fehlt dort in der Überschrift, s. dazu NEUMANN [Anm. 15], S. 118, Anm. zu FL VI.10,1f.

<sup>38</sup> Daß LD „nur selten den Wortbestand des deutschen Textes sichern“ und nur bedingt zur Rekonstruktion des originalen Wortlauts herangezogen werden kann, hat auch NEUMANN festgestellt, s. NEUMANN [Anm. 21], S. XXV. Eine gewisse Treue in Bezug auf den Inhalt der Offenbarungen wird LD allerdings attestiert, s. NEUMANN ebd. und neulich E. SENNE, Probleme der Autorschaft und Authentizität in der Überlieferung des *Fließenden Lichtes* Mechthilds von Magdeburg, in: Autor – Autorisation – Authentizität. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft Philosophischer Editionen und der Fachgruppe Freie Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung, Aachen, 20. bis 23. Februar 2002, hg. von T. BEIN (Beihefte zu *editio* 21), Tübingen 2004, S. 139-151, hier S. 149.

<sup>39</sup> Im Lichte der hier genannten Beispiele sei zu der zuerst von BECKER [Anm. 24], S. 27-29 gemachten und von der neueren Forschung (s. etwa NEUMANN [Anm. 15], S. 78, Anm. zu FL IV.20,11 u.ö.) mit weiteren Belegen untermauerten Beobachtung, Rb hätte eine weniger fehlerhafte und dem deutschen Text (gemeint ist in diesen Zusammenhängen immer das mechthildische Original!) näher stehende Übersetzungsvorlage gehabt, folgendes angemerkt: Diese Möglichkeit ist grundsätzlich zwar nicht auszuschließen, doch gerade Vā und Rb zeigen, daß die Nähe der Übersetzungsvorlage zu E das Ergebnis des Vergleichs mit einer deutschen (in diesem Fall wohl alemannischen) Vorlage sein kann und damit nicht von herein als Echtheitskriterium in Anspruch genommen werden darf. Die vergleichende Benutzung des deutschen und lateinischen Textes läßt sich übrigens über Basel hinaus sogar bis zur mittelniederdeutschen Textfassung zurückverfolgen, ablesbar nicht nur an einigen Glossen (s. dazu VÖLKER [Anm. 2], S. 55-57), sondern vor allem auch an den Verweisen auf die Kapitelzählung des deutschen Textes in den Tituli von Rb (s. dazu mehr in meiner Freiburger Dissertation).

der LD (J 6), **die nur das Register enthalten haben soll**, verzeichnet.<sup>40</sup> Dies läßt darauf schließen, daß das Exzerpt aller Wahrscheinlichkeit nach in Erfurt entstanden ist bzw. hier abgeschrieben wurde,<sup>41</sup> zumal auch Einband (s. oben) und der mitüberlieferte Traktat ‘De gradibus humilitatis’ des Johannes Indaginis, eines überaus produktiven Erfurter Kartäusers,<sup>42</sup> auf dieses Kloster als Entstehungsort hinweisen. **Bemerkenswert ist**, daß der Exzerptor die Visionärin als *beata Mechilda* (Z. 23) apostrophiert. Auch Jacobus Volradi kennt die Verfasserin der LD, nennt sie allerdings *b. Mechtildis* und warnt vor Verwechslungen mit der gleichnamigen Visionärin Mechthild von Hackeborn. Im Zusammenhang mit den Exzerpten aus den *Revelaciones b. Mechtildis* (J 6) macht er ausdrücklich auf folgendes aufmerksam: *nota, quod diverse fuerunt persone Mechtildis et Mechtildis, ut claret ex principiis et finibus librorum ambarum virginum, ubi invenitur diversitas vite earum et conscriptorum, sunt autem hee revelaciones hic abbreviate* (MBK II, S. 432,25-29). Demnach wußte Jacobus sehr wohl zwischen den beiden Mechthilden zu unterscheiden, was sich auch in der von ihm verwendeten Schreibweise der beiden Namen widerspiegelt: Verzeichnet er in seinem Katalog den ‘Liber specialis gratiae’, so schreibt er ihn konsequent der *sanctae* bzw. *beatae Mechtildis* zu.<sup>43</sup> Ob sich der Verfasser von Vā dieser Unterscheidung bewußt war, kann nicht entschieden werden. **Den** Werktitel *liber dictus lux divinitatis* gibt er auf jeden Fall richtig an.<sup>44</sup> Das Wissen über den Namen der Visionärin wird er mit großer Wahrscheinlichkeit LD entnommen haben, denn Mechthilds Name wurde in der deutschen Überlieferung vom Text weitgehend abgekoppelt.<sup>45</sup>

#### VÄ – EINE VORSTUFE DER LATEINISCHEN ÜBERSETZUNG DES ‘FLIEßENDEN LICHTS’?

Meine bisherigen Ausführungen zielten darauf ab, die vergleichende Benutzung einer Handschrift des FL zu erweisen. Die offensichtliche Nähe von Vā zum Wortlaut des deutschen Textes könnte aber auch anders gedeutet werden und folgende Frage aufwerfen:<sup>46</sup> Stellt Vā unter Umständen ein Exzerpt aus einer der früheren Textstufen der lateinischen Übersetzung dar? Um den Nachweis zu erbringen, daß die Unterschiede zwischen Vā und LD<sup>47</sup> durch die vertikale Deszendenz der Überlieferung und nicht durch Kontamination mit dem deutschen Text entstanden sind, muß man

<sup>40</sup> Vgl. MBK II, S. 431,5f (J 2<sup>primo</sup>) und S. 432,16-23 (J 5<sup>secundo</sup>) und 28-30 (J 6), s. dazu H. NEUMANN, Beiträge zur Textgeschichte des „Fließenden Lichts der Gottheit“ und zur Lebensgeschichte Mechthilds von Magdeburg, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften Göttingen I, Phil.-Hist. Kl. 3 (1954) 27-80, hier S. 30-32.

<sup>41</sup> Zum Abschriftcharakter des Auszuges s. Anm. 18.

<sup>42</sup> Vgl. Anm. 6 und 12.

<sup>43</sup> Vgl. MBK II, S. 431,4f. und S. 432, 5f. Auch im Falle von J 2<sup>primo</sup> (MBK II, S. 430,34f.) und J 4 (MBK II, S. 431,35) wird es sich wohl um Textzeugen des ‘Liber’ handeln.

<sup>44</sup> Man vergleiche dagegen die ‘Vita Alberti Magni’ des Petrus von Prussia (entstanden um 1480): Petrus kommt an einer Stelle auf Heinrich von Halle, den angeblichen Beichtvater und Redaktor der Schriften Mechthilds von Magdeburg, zu sprechen. Der Grund dafür ist, daß er ihn für einen Schüler Alberts des Großen hält. In diesem Zusammenhang teilt er mit: *Scriptis libellum quo continentur visiones et revelationes factae cuidam sanctae virgini Machtildi de Helpede dictae ordinis Cisterciensis. Titulus: Libellus spiritualis gratiae [...]*, s. *Scriptores ordinis praedicatorum*, Bd. 1, hg. von J. QUÉTIF und J. ECHARD, Paris 1719 (ND New York 1959), S. 384a.

<sup>45</sup> Die einzigen bekannten Ausnahmen stellen in dieser Hinsicht die Handschriften aus Einsiedeln (mit ihren Namensnennungen in einigen der Überschriften) und Colmar dar. Letztere kündigt den Text in dem der Handschrift vorangestellten Registerteil wie folgt an: *dise noch gonden Capitel sint geschriben vs eime bv<oche dz heisset dz vslv<htende (!) bv<och (!) der gotheit vnd sint siben geteilede vnd ist vs allen sibenen geschriben vnd ist die erschinvnge sant mehthilt* (fol. 1<sup>v</sup>), s. dazu W. WILLIAMS-KRAPP, Literary genre and degrees of saintliness. The perception of holiness in writings by and about female mystics, in: *The Invention of Saintliness*, hg. von A. B. MULDER-BAKKER (Routledge Studies in Medieval Religion and Culture), London u.a. 2002, S. 206-218, hier S. 209f.

<sup>46</sup> Für den Hinweis danke ich Hans-Jochen Schiewer (Freiburg), für die vertiefenden Gespräche Nigel F. Palmer (Oxford).

<sup>47</sup> Das Vā entsprechende lateinische Kapitel ist außer in Rb und Ra, den beiden Haupthandschriften der LD, in Be fol. 113<sup>r/v</sup> (s. Anm. 15 oben) enthalten. Zwar wird es hier in geraffter und stark paraphrasierter Form geboten, die in Be sonst überlieferten Mechthild-Exzerpte zeigen jedoch, daß es sich nicht um eine von Rb/Ra unabhängige Version handelt. Dasselbe gilt übrigens auch für Ba, Br und Au (s. Anm. 15 oben): Alle drei gehen mittelbar oder unmittelbar auf Ra zurück (s. dazu mehr in meiner Freiburger Dissertation).

dem Exzerptor unterstellen, daß die oben referierte Textverderbnis in der lateinischen Überlieferung ihm noch gar nicht erst als solche wahrnehmbar war. Pointiert gesagt: Denkbar ist es, daß der Exzerptor die Option, sich von der korrumpierten lateinischen Vorlage zu distanzieren und stattdessen auf die eher verständliche deutsche Lesart auszuweichen, nicht gehabt hat und zwar deshalb, weil es die uns bekannte lateinische Textgestalt zu seiner Zeit noch nicht gab. Unter diesen Prämissen würde der in Rb/Ra überlieferte Text eine Bearbeitung der von Vā nur bruchstückhaft repräsentierten lateinischen Version darstellen, eine Bearbeitung, die sich vom deutschen ‘Ausgangstext’ weiter entfernt hat, wie es von den korrigierenden und ergänzenden Nachträgen in Rb unübersehbar deutlich gemacht wird.

Was spricht für diese Annahme? Die entsprechenden Hinweise sind jenem Satz in Z. 16 meiner Transkription zu entnehmen, von dem bereits die Rede war. Zwar folgt der Exzerptor im ersten Teilsatz bis auf das *non* vor *ostendi* (entspricht *nie getet* in E/C) der LD – das fehlerhafte Akkusativobjekt *exemplum* statt Ablativ *exemplo* geht entweder auf ihn oder auf Textkorruption infolge von kopialer Überlieferung zurück –, der zweite Teil des Satzes läuft indes nach dem FL und vermeidet den unverständlichen lateinischen Text. In diesem zweiten Teilsatz ist wieder einmal ein grammatikalischer Fehler festzustellen: Statt *me* heißt es richtig *michi ymitari*, was *volgete mir* in E/C entspricht. Entscheidend ist, daß der Exzerptor/Übersetzer die einfache Vergangenheitsform *volgete* mit *visus est ymitari* wiedergegeben hat, was der späteren Überlieferung zum Verhängnis geworden zu sein scheint. Wir lesen in Rb/Ra *nullius unitas est operis merito. unitas* steht im Verdacht, ein Abschreibefehler zu sein. Dies ist nicht nur an der stillschweigenden Konjekturen der Solesmenser Mönche in *utilitas* (Rev., S. 629,32), sondern auch an der alemannischen Rückübersetzung abzulesen: *Aber das ich bewisen hon mit exempeln im ferdienen des wergks* (‘Liecht der Gotheit’ VI.12,30f., zitiert nach SENNE [Anm. 15]). Die Korruptel ist hier vermieden, *unitas* eliminiert.

Daß Vā eine der Vor- und Zwischenstufen der lateinischen Übersetzung ist, halte ich für wenig wahrscheinlich. Sollte LD in ihrer bekannten Form eine Bearbeitung der von Vā (freilich nur fragmentarisch) vertretenen Fassung darstellen, so wäre zu erwarten, daß der Bearbeiter auch und vor allem an einer Stelle wie Z. 16 der Transkription, wo das Verständnis des Satzes Probleme bereitet, einen besseren, d. h. leichter lesbaren, Text herstellt. Das ist indes, wie wir gesehen haben, nicht der Fall. Es besteht allerdings die Möglichkeit zu argumentieren, daß der vom Bearbeiter intendierte Sinn infolge von kopialer Überlieferung zerstört wurde. Wenn dies der Fall wäre, so wird es sich um einen alten Fehler handeln müssen, weil die stellenweise auf eine bessere Vorlage als Rb/Ra zurückgehende alemannische Rückübersetzung Zeugnis davon ablegt, daß auch sie an der entsprechenden Stelle mit einer Korruptele konfrontiert war. Man kann allerdings nicht feststellen, ob Rw „einen besseren lat. Text vorfand (wie nicht selten) oder ob der Übersetzer von sich aus das Unverständliche beseitigt hat.“<sup>48</sup>

Beim Versuch, den Bearbeitungscharakter von LD zu erweisen, ist man auf das Zeugnis eines einzelnen Satzes angewiesen. Zudem muß man von der Annahme ausgehen, daß die mittelalterlichen Rezipienten ähnliche Verständnisprobleme mit der referierten Textstelle hatten wie wir neuzeitliche Leser des FL. Daß dies eine Unterstellung ist, die keineswegs zutreffen muß, zeigt die Colmarer Handschrift: Diese allgemein als zuverlässig angesehene Handschrift legt Zeugnis davon ab, daß das Verständnis jenes vermeintlich korruptelen Satzes in FL V.5 Hans Schedelin, dem Schreiber und Besitzer von C, keine Schwierigkeiten bereitete. Nichtsdestotz bleibt der oben skizzierte textgeschichtliche Befund problematisch. Für den zweifelsfreien Nachweis einer vertikalen Deszendenz zwischen Vā und dem Rest der lateinischen Überlieferung reicht er indes nicht aus.

Daß LD die Bearbeitung einer dem deutschen näher stehenden lateinischen Übersetzung ist, deren Reste sich in Vā erhalten haben, halte ich also für wenig wahrscheinlich. Belegen will ich dies nicht mit dem Hinweis auf die von Dietrich von Apolda ausgezogenen Stellen, die die überhaupt ältesten Rezeptionszeugnisse der LD bieten und in die neunziger Jahre des 13. Jahrhunderts zurückreichen: Sie entsprechen dort, wo Dietrich den lateinischen Text nicht

<sup>48</sup> NEUMANN [Anm. 15], S. 86, Anm. zu FL V.5,23. Zu den methodischen Problemen, gesicherte Aussagen über die Qualität der Übersetzungsvorlage von Rw zu machen, s. auch Anm. 39.

aufschwellt, der in Rb enthaltenen Textgestalt.<sup>49</sup> Eher der Gelegenheitscharakter der Aufzeichnung von Vā – inseriert im Anschluß an eine Predigtsammlung in den frei gebliebenen Raum einer Rectoseite – läßt mich an der oben aufgestellten Hypothese zweifeln. Auch das für weite Teile der Mechthild-Überlieferung erschließbare und in Rb dokumentierte Verfahren der korrigierenden und ergänzenden Besserung der lateinischen Übersetzung anhand eines deutschen Textzeugen läßt auf ein ähnliches Prozedere im Falle von Vā schließen,<sup>50</sup> mit dem Unterschied freilich, daß die Annäherung an den deutschen Text nicht mehr akzidentiell mittels Glossen erfolgt, sondern zum Gestaltungsprinzip wird. Das neu aufgefundene Exzerpt Vā zeigt demnach auf augenfällige Weise, daß das FL selbst Jahrhunderte nach seiner Übertragung in die internationale Sprache der Kirche „ein Werk im deutsch-lateinischen Grenzland“<sup>51</sup> geblieben ist, daß man sich der zweisprachigen Existenz des Textes in bestimmten Kreisen durchaus bewußt war.

Abschließend seien noch einige ergänzende Hinweise zur Überlieferung des FL gegeben. KARIN SCHNEIDER hat neue Textzeugen für jene Exzerpte identifizieren können, die in das so genannte ‘Buch der Vollkommenheit’ des Pseudo-Engelhart von Ebrach eingegangen sind.<sup>52</sup> Auf eine bislang übersehene Exzerpthandschrift bin ich in einer Fußnote der Dissertation von ELISABETH SCHWARZ-MEHRENS gestoßen:<sup>53</sup> Es handelt sich um eine Abschrift von FL III.10.<sup>54</sup> Eine weitere Handschrift befindet sich im Besitz von Oliver Kessler (Bonn). Auf sie bin ich Anfang 2004 durch [www.Handschriftencensus.de](http://www.Handschriftencensus.de) aufmerksam geworden. Herr Kessler hat mir **damals** über den Neufund brieflich Folgendes mitgeteilt: Es handelt sich um ein Einblattfragment, das als Verstärkungsmaterial eines Bildhintergrundes diente. Überliefert werden hier Kapitel aus dem ersten Buch des FL. Von der Seitengestaltung her sieht der Neufund der ältesten erhaltenen und das FL einzig vollständig überliefernden Handschrift, dem Einsiedler Kodex 277, ähnlich. Beschreibstoff ist hier wie dort Pergament, was auf das hohe Alter des Blattfragments schließen läßt. Man darf mit guten Gründen auf die von Herrn Kessler vor einiger Zeit angekündigte Bekanntmachung der Handschrift gespannt sein.

Balázs J. Nemes, Junkerfeldele 1, 79211 Denzlingen  
[nemesbalazs01@yahoo.de](mailto:nemesbalazs01@yahoo.de)

<sup>49</sup> Vgl. Acta Sanctorum Augusti Bd. 1, Antwerpen 1733 (ND Brüssel 1970), S. 627a, Stellennachweise bei H. STIERLING, Studien zu Mechthild von Magdeburg (Diss. Göttingen), Nürnberg 1907, S. 5-15.

<sup>50</sup> Wie bei Mechthild läßt sich die vergleichende und korrigierende Benutzung einer volkssprachlichen Vorlage auch bei der Ausgangshandschrift der neuzeitlichen lateinischen Überlieferung der Vita des walisischen Königs Gruffudd ap Cynan nachweisen. In diesem Fall stellt die volkssprachliche Überlieferung allerdings die Übersetzung des lateinischen Originaltextes der Vita dar, der lange Zeit als verloren galt. PAUL RUSSELL konnte ihn in den durchgestrichenen und korrigierten Passagen der genannten Ausgangshandschrift des lateinischen Überlieferungszweiges identifizieren, s. Vita Griffini Filii Conani. The Medieval Latin Life of Gruffudd ap Cynan, Cambridge 2005. Den Hinweis verdanke ich Nigel F. Palmer (Oxford).

<sup>51</sup> C. ORTMANN, Das Buch der Minne. Methodologischer Versuch zur deutsch-lateinischen Gegebenheit des „Fließenden Lichts der Gottheit“ Mechthilds von Magdeburg, in: Grundlagen des Verstehens mittelalterlicher Literatur. Literarische Texte und ihr historischer Erkenntniswert, hg. von G. HAHN und H. RAGOTZKY (Kröners Studienbibliothek 663), Stuttgart 1992, S. 158-186, S. 159.

<sup>52</sup> Vgl. K. SCHNEIDER, Pseudo-Engelhart von Ebrach, Das Buch der Vollkommenheit (DTM 86), Berlin 2006, S. 17 (Nr. 32) und S. 60f. (Nr. 133). Anklänge an das FL werden auch bei Nr. 104 (ebd., S. 49f.) vermutet.

<sup>53</sup> E. SCHWARZ-MEHRENS, Zum Funktionieren und zur Funktion der Compassio im ‚Fließenden Licht der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg (GAG 410), Göppingen 1985, S. 9, Anm. 2 und S. 157, Anm. 2. Der Tatsache, daß es sich um einen Neufund handelt, scheint SCHWARZ-MEHRENS nicht bewußt gewesen zu sein. Zur Handschrift s. vorerst <http://cgi-host.uni-marburg.de/~mrep/beschreibung.php?id=428> und demnächst meine Freiburger Dissertation.

<sup>54</sup> Abgedruckt bei F. J. MONE, Schauspiele des Mittelalters, Bd. 1, Karlsruhe 1846 (ND Aalen 1970), S. 129-131.